


 MIKLÓS BODA

## *Beiträge zur Vorgeschichte des „studium generale Quinqueecclesiense“*

Vielleicht ist es mir erlaubt, meinen Vortrag so einzuführen, wie ich es in meiner forschungsgeschichtlichen Schrift in der Jubiläumsnummer von *Per Aspera ad Astra* getan habe. Ich zitiere die auf die Zeit der 600. Rückkehr der Universitätsgründung rückblickenden Zeilen: *„Im letzten Quartal der 1960-er Jahre nahm eine wissenschaftlich geprägte Jubiläumszeit in der Stadt Pécs ihren Anfang. Ein Jahrzehnt nach der Niederschlagung der Revolution 1956 konnte sich die Politik erlauben, sich einigermaßen in den Hintergrund zurückzuziehen, und der Wissenschaft Raum zu lassen. Das tat sie auch im Falle der auf mehrere Jahrhunderte zurückblickenden historischen Themen, nachdem die über den Durchschnitt weitersehenden Politiker erkannt hatten, dass die Geschichtswissenschaft mit der, in vielen Fällen in Klammer zu setzenden Forschung der Geschichte der Arbeiterbewegung nicht gleichzusetzen ist.“*<sup>1</sup>

Es ist bekannt, dass der erste Schritt der erwähnten „Jubiläumszeit“ der 600. Jahrestag der mittelalterlichen Universitätsgründung 1967 war. 5 Jahre später, 1972 setzte sich die „Reihe“ mit den Janus Pannonius-Gedenkfeiern fort, anlässlich des 500. Jahrestages des Todes vom Dichter-Prälaten, dann endete sie 1974 mit dem 200. Jubiläum der Gründung der Pécs-er Universitätsbibliothek, eigentlich der Gründung der „Klimo-Bibliothek“, die die historische Sammlung der Bibliothek bildet.<sup>2</sup>

Um den Akzent auf den wissenschaftlichen Ertrag des 600. Jahrestages der Universitätsgründung zu legen, die sich dem Jubiläum unmittelbar vorausgehenden, beziehungsweise ihm nachfolgenden Forschungen vor allen auf die

<sup>1</sup> BODA, Miklós: „Tisztelet Klimónak”: A Pécsi Egyetemi Könyvtár jubileuma (1774–1974) [„Tribut an Klimó”: Das Jubiläum der Universitätsbibliothek Pécs (1774–1974)], in: POHANKA, Éva – SZILÁGYI, Mariann (Hg.), Klimó György püspök és kora. Egyház, művelődés, kultúra a 18. században [Bischof György Klimó und seine Zeit. Kirche, Bildung, Kultur im 18. Jahrhundert]. (A Pécsi Egyetemi Könyvtár kiadványai 9.) Pécs, 2011, S. 61–69, hier: S. 61.

<sup>2</sup> BODA, „Tisztelet Klimónak” (wie Anm. 1) S. 61–62.

Beweggründe der Gründung richteten und zugleich die Antwort auf die Fragen suchten, *warum* eben die Stadt Pécs vornehmlich für die Universitätsgründung als einen geeigneten Ort gefunden wurde, *wer* da an dieser Universität lehrte, beziehungsweise Studierte und *wie lange* überhaupt das „*studium generale Quinqueecclesiense*“ funktionierte. Die viele interessierende Frage, *wo* innerhalb der Stadt die Universität funktionierte, tauchte wahrlich erst am Ende der 1970-er Jahre auf, nachdem Mária Sándor die Überreste des mutmaßlichen „zentralen Hauses“ der Universität aufgedeckt hatte<sup>3</sup>. (Nur in Klammern merke ich an, dass diese „Überreste“ schon Jahre zuvor zum Vorschein gekommen wären, wenn der Forschungsgraben zustande gekommen wäre, auf den Ede Petrovich 1968 einen Vorschlag gemacht hatte, um die Grabstätten des „Universitätsgründers“, des Bischofs Wilhelm (und vielleicht des Janus Pannonius) zu entdecken.<sup>4</sup> (Auf seinen Vorschlag versuchte ich selber die Aufmerksamkeit in der lokalen Presse darauf zu lenken.<sup>5</sup>)

Wenn wir den ersten universitätsgeschichtlichen Band der *Studien zum Jubiläum*, der 1967 in der Redaktion „des ersten Mannes“ des wissenschaftlichen Pogramms zum 600. Jubiläum, des Andor Csizmadia erschien, in die Hand nehmen, können wir feststellen dass die vergleichenden Forschungen bezüglich der Universitäts-Gründungswelle in Mitteleuropa bedeutende Ergebnisse unter Mitwirkung der Forscher der betroffenen Universitäten mit sich brachten. Besonders fruchtbar erwiesen sich die Behauptungen des Krakauer Adam Vetulani, der in den historischen Quellen mit der Darstellung des Gründungsvorganges der reicheren Universitäten, im Vergleich zu den früheren Versuchen, in beruhigender Weise die Rekonstruktion des Pécs-er „Vorganges“ ermöglichte.<sup>6</sup> Offen gestanden haben auch mich die Behauptungen des hervorragenden polnischen Wissenschaftlers bewegt, mich in univertitätshistorischen Forschungen zu erproben, mit besonderer Rücksicht auf die Vorgeschichte des Pécs-er *studium generale*.

Ich habe auch schon früher darüber Gedanken gemacht, dass zahlreiche Forscher die obere Zeitgrenze des Universitätsbetriebs festzuziehen trachten, doch der Forschung der Vorgeschichte wenig Aufmerksamkeit widmen. Es ist

<sup>3</sup> Dunántúli Napló, 28. Juli 1978, S. 2. (Interview mit Mária G. Sándor.)

<sup>4</sup> PETROVICH, Ede: Az egyetemalapító Vilmos pécsi püspök és Janus Pannonius sírhelye [Grabstätten des Pécs-er Universitätsgründers, Bischofs Wilhelm und Janus Pannonius], in: Baranyai Helytörténetírás. A Baranya Megyei Levéltár Évkönyve 1968, Pécs, 1968, S. 161–176.

<sup>5</sup> Dunántúli Napló, 6. Februar 1969, S. 6.

<sup>6</sup> VETULANI, Adam: A pécsi egyetem, valamint a krakkói és a bécsi testvéregyetemek alapításának körülményeiről [Über die Umstände der Gründung des verbrüdereten Universitäten von Pécs, Krakau und Wien], in: CSIZMADIA, Andor (Hg.), Jubileumi tanulmányok 1. A pécsi egyetem történetéből [Jubiläumsschriften 1. Aus der Geschichte der Universität Pécs], Pécs, 1967, S. 21–51.

bekannt, dass das erste (erhaltene) Dokument für die Existenz der Universität die am 1. September 1367 im päpstlichen Palast von Viterbo von Papst Urban V. erlassene Bulle ist, der sinngemäß, aber das stellt sich auch aus dem Text der Bulle heraus, das Gesuch von König Ludwig – das man auch als Gründungs-urkunde verstehen kann – vorausging. Davor gab es des Weiteren, wie das auch schon mal zitiert, die Prozedur der gleichaltrigen vergleichenden Studie von Adam Vetulani zu wissen ist, ein ziemlich kompliziertes, dem *modus procedendi* der Kurie anpassendes Verfahren. Im Laufe dessen musste man die Ernsthaftigkeit der Absicht der die Gründung Initiierenden beweisen, ebenso die Eignung des die Universität beherbergenden Landes beziehungsweise des Ortes, weiter musste man sich für die den laufenden Betrieb sichernden Güter und für die Vergabe der bei dieser Gelegenheit üblichen Privilegien (und noch so an) verpflichten. Die im päpstlichen Hof und in dem betroffenen Land geführten Verhandlungen, die Korrespondenz sowie die Heranziehung der Meinung maßgebender Experten bildeten ebenso den Teil dieses Verfahrens. Auf die Geschehnisse der quellenreicheren Gründungen achtend, kann man auch im Falle von Pécs sagen, dass der, sagen wir, formale Teil des Verfahrens höchstens ein Jahr in Anspruch nahm. Dieses aber konnte, wie das auch Professor Vetulani betont, auf mehrere Jahrzehnte zurückgehende Vorgeschichten haben. Als Beispiel beruft er sich auf die Krakauer Universität, deren Geburtsjahr 1364 ist, aber der „Gründungsprozess“ hätte schon beinahe eineinhalb Jahrzehnt zuvor in Gang gesetzt werden können. Darauf weist der „Aufenthalt“ von Kanzler Florian Mokroski in Padua (Padova) und Bologna hin, in den Universitätsstädten, die schon damals als Etalon galten.<sup>7</sup>

Im Grunde genommen war das die Munition, mit deren Besitz ich versuchte ins, mich am besten interessierende Thema weiter zu schreiten, in die Forschung der Vorgeschichte der Pécs-Gründung. Nachdem dafür, was mich von der zweiten Hälfte der 1980-er Jahre an interessiert hatte, auch die Redakteure der Zeitschrift des Komitatsarchivs *Baranya* Interesse zeigten, konnte meine Schrift *Die Vorgeschichte der Gründung der mittelalterlichen Universität* erscheinen. Hinzu kam noch meine Abhandlung in der Gedenknummer, die das Archiv zu Ehren des im Sommer 1991 Pécs besuchenden Papst, Johannes Paul II herausgab, mit den Aufsätzen von Kálmán Benda, Levente Hervay F., Jenő Gergely, Péter Bán, László Koszta und weiteren Verfassern zusammen.<sup>8</sup> Es ist mir eine Ehre, dass solche hervorragenden Vertreter der neuen Historikergeneration, wie Tamás Fedeles oder István Petrovics diese beachten und

<sup>7</sup> VETULANI, A pécsi egyetem (wie Anm. 6) S. 23.

<sup>8</sup> BODA, Miklós: A középkori egyetem alapításának előzményei [Die Vorgeschichte der Gründung der mittelalterlichen Universität], in: *Baranya* 4, 1991, Heft 1–2, S. 71–86.

sich auf die von mir von mehreren Jahren Geschriebenen berufen. In Anbetracht dessen, dass auch der gegenwärtige Vortrag die Vorgeschichte der mittelalterlichen Universität behandelt, kann ich nicht umhin an einige hierher gehörende Behauptungen meiner früheren Schrift zu erinnern.

Vor allem versuchte ich die Mitteilung von dem auch heute noch bemerkenswerten Remig Békefi weiter zu denken, wonach König Ludvig (ich zitiere) „*schon 1360, also noch vor der Gründung der Pécs-Universität, Carrara, den Fürsten von Padua ersuchte Bartolommeo (sic!) Piacentini, den Dozenten der Universität von Padua als Dozenten der zu gründenden Universität zu überlassen. (...) Dieser Schritt aber blieb erfolglos.*“<sup>9</sup> Békefi beruft sich als Quelle auf das universitätsgeschichtliche Werk von dem in Padua (Padova) lebenden Francesco Maria Colle. Die von ihm berufene Stelle ist eigentlich eine kurze Biographie. Die Lebensbeschreibung des Kanonjuristen Galvano Bettini (Galvano di Bologna). Zum Wirken Galvanos in Pécs stellt er eigentlich nichts fest, er nimmt es nur an, dass die Einladung Piacentinis, des „*legum doctor*“ durch die Absicht der Einrichtung juristischen Studien hätte motiviert werden können. Und er fügt noch hinzu: vielleicht war schon damals, 1360 Bischof Wilhelm der Ideengeber.<sup>10</sup> Wenn wir das beachten, dann ist eigentlich die – ausdrücklich auf die Universitätsgründung von Pécs hindeutende – Texterklärung von Remig Békefi akzeptabel. In einem, von Békefi nicht zitierten Band des Buches von Francesco Maria Colle aber kann auch eine selbständige Piacentini-Biographie gelesen werden.<sup>11</sup> In Kenntnis deren, sowie der Biographie von Andrea Gloria<sup>12</sup> (die Colle in mehreren Punkten korrigiert und auch aus der denkwürdigen Cortusi-Chronik<sup>13</sup> schöpft) kann sich unser Urteil einigermaßen ändern.

Wir können erfahren, dass der *legum doctor* Piacentini, der 1347 schon in Padua lebt, und noch im selben Jahr Vikar, Stellvertreter von Francesco Carrara wird, später einen Auftrag vom Fürsten bekommt, demnach er den Fürsten an den Friedensverhandlungen zwischen dem ungarischen König und Venedig (Venezia) vertreten soll. Diese, wie bekannt, schlossen am 18. Februar 1358 mit der Friedensschluss von Zadar (Zara) ab. Andrea Gloria schreibt: „*1356 schickte ihn Carrara zum ungarischen König um Frieden zwischen diesem König und den Venedigern zu erlangen. 1360 wurde er zu demselben König geschickt,*

<sup>9</sup> BÉKEFI, Remig: *A pécsi egyetem* [Die Universität Pécs], Budapest, 1909, S. 37.

<sup>10</sup> COLLE, Francesco Maria: *Storia scientifico-letteraria dello Studio di Padova*, Vol. 3. Padova, 1825, S. 46.

<sup>11</sup> COLLE, Storia (wie Anm. 10) Vol. 2. Padova, 1824, S. 144–148.

<sup>12</sup> GLORIA, Andrea: *Monumenti della Università di Padova (1318–1405)*, Vol. 1., Padova, 1888, S. 132–137.

<sup>13</sup> CORTUSI, Guglielmo: *Chronica de novitatibus Padue et Lombardie*, in: MURATORI, Lodovico Antonio (Hg.), *Rerum Italicarum Scriptorum*, Vol. 12. Mediolani, 1728, Coll. 898–954.

der ihn sehr gerne empfing, ihn zu seinem Berater machte und für eine Zeit als Gast aufnahm.“<sup>14</sup> Nach Colle erweckten Piacentinis diplomatische Fähigkeiten so sehr das Interesse König Ludwigs, dass er ihn gerne mit sich in sein Land nehmen wollte, aber entweder der Fürst gab dazu seine Zustimmung nicht oder Piacentini selber wies die Einladung ab. Sollte es sich nicht so vor sich gegangen sein, meint Colle, konnte der Aufenthalt in Ungarn auch nicht lange gewesen sein, weil wir ihn im April 1362 schon in Padua finden.<sup>15</sup>

Spürbar brauchte sich Békefi nicht in Details Piacentinis Biographie vor der Einladung nach Ungarn beziehungsweise danach zu vertiefen. Sonst hätte er sicherlich erwähnt, dass sich Piacentini und der „Universitätsgründer“ Wilhelm schon früher hätten treffen können. Wenn nicht woanders, an den Friedensverhandlungen von Zadar, wo Wilhelm, dann als königlicher Rat, ebenso anwesend war. Seine Unterschrift ist auf der Friedensurkunde.<sup>16</sup>

Der weitere Lebenslauf von Bartolomeo Piacentini bringt uns der Gründung der mittelalterlichen Universität von Pécs noch näher. Besonders, wenn wir folgender Bemerkung Adrea Glorias Acht geben: „*Er war Gesandter bei Papst in Viterbo, 1367.*“ Also dort und dann, wo und wann die letzte Phase des die Gründung des *studium generale* von Pécs vorbereitenden Verfahrens durchgeführt werde, und als Ergebnis dessen Papst Urban V mit seiner am 1. September 1367 erlassenen Bulle die Gründung bewilligte. Im April, als der Papst von Avignon Abschied nimmt, und entscheidet, den Sommer im Vorzimmer der Ewigen Stadt, in Viterbo zu verbringen, ist Piacenti noch in Padua. Mitte Juni setzt er sich in der Gesellschaft von Pileo da Prata, Bischof (und Universitätskanzler) von Padua nach Süden auf den weg. Er selbst, als Vikar Francesco Carraras hätte den Fürsten in Viterbo in zweierlei Hinsicht vertreten können. Ihn als Leiter des Stadtstaates, und ihn auch so, als weltlicher Vorsteher der Universität von Padua. Es ist kaum zu bestreiten, dass die Gesandten von Padua vor allem nach Viterbo gingen um den auf italienischen Boden tretenden Papst zu begrüßen, der den ersten Versuch unternommen hatte, der seit 1309 dauernden „französischen Epoche“ Schluss zu machen.<sup>17</sup> Aber wenn wir die schon zitierte vergleichende Studie Adam Vetulani in Betracht ziehen, aus der sich herausstellt, wie umsichtig sich die Päpste orientiert hatten, bevor sie

<sup>14</sup> GLORIA, Monumenti (wie Anm. 12) 135.

<sup>15</sup> COLLE, Storia (wie Anm. 10) vol. 2. Padova, 1824, S. 145.

<sup>16</sup> WENZEL, Gusztáv (Hg.), Magyar diplomáciai emlékek az Anjou-korból [Ungarische diplomatische Denkmäler aus der Zeit der Anjous], 2. Bd., Budapest, 1875, S. 490–522. (Nr. 390.)

<sup>17</sup> COLLE, Storia (wie Anm. 11) Vol. 2. Padova, 1824, S. 144–148; GLORIA, Monumenti (wie Anm. 12) S. 134–135; KIRSCH, Johann Peter: Die Rückkehr der Papste Urban V. und Gregor XI. von Avignon. Auszüge aus den Kameralregistern des Vatikanischen Archivs, Padernborn, 1898, 45. Nr. 83. (Bartolinus de Placentia)

die Gründung irgendwelcher *studium generale* bewilligten, dann ist es beinahe offensichtlich, dass Papst Urban die Präsenz der auch die Universität Padua vertretenden Potentaten nicht ungenützt lassen konnte. Besonders nicht die von Piacentini, wenn er tatsächlich ungarische Erfahrungen hatte.

Die Quellengruppe, die für uns beweisende Angaben des Viterboer Aufenthaltes Bartolomeo Piacentinis bewahrte, zeugt auch von der Sendung eines gewissen Radulphus de Castello, vorzüglichen Vertreters der Augustiner Chorherren, die 1367 in Ungarn stattfand. Radulphus war schon ein Jahr zuvor in unserem Land. Seine Sendung von damals war – unseres Wissens – mit den Verhandlungen des Johannes V. (Paleologus) verbunden, und führte wahrscheinlich auch nach Konstantinopel (Konstantinópolis). Von seinem neueren Gesandtschaftsauftrag 1367 wussten wir nichts, so wirkte der im Vatikanischen Archiv erhaltene „Reisebeleg“ mit der Kraft der Entdeckung auf mich, dem zu entnehmen ist, dass sich Radulphus de Castello in der Gesellschaft eines seiner Kollegen, von drei Dienern und von vier Pferden am 4. Juli 1367 nach Ungarn auf den Weg machte, von wo er nach 55 Tagen, am 28. August in Viterbo ankam. Einige Tage vor dem 1. September also, als Papst Urban V. die Gründung der Pécs-Universität bewilligte. Es ist möglich, dass auch seine frühere Reise (teilweise mindestens) der Vorbereitung der Bewilligung der Universitätsgründung diente, bis die neuere Sendung für die Bereinigung der noch offenen Fragen gedacht war. Seine Studien, sein kirchliches und wissenschaftliches „Vorleben“ machte ihn durchaus für diese Aufgabe kompetent. Er studierte an der Bolognaer Universität, kehrte dorthin zurück und führte danach weitere Studien. Er war *magister regens* in Paris, und beendete sein Leben 1375 als der Bischof von Sennigalia (Prov. Ancona).<sup>18</sup>

Ich kann sagen, dass die Frage der Vorereignisse der Universitätsgründung mich, trotz meines vorgerückten Alters auch heute noch beschäftigt. Um das darzustellen zitiere ich vor allem den Leiter des wissenschaftlichen Programms des 600-jährigen Jubiläums, Andor Csizmadia, der die Ergebnisse summierend folgendes schrieb: „*Unsere Geschichtsschreibung hat es zwar nicht analysiert, aber die Berücksichtigung der Wirkungen aus Neapel (Napoli) bei der Gründung der Pécs-Universität darf nicht vernachlässigt werden.*“<sup>19</sup> Professor Csizmadia Recht

<sup>18</sup> KIRSCH, Die Rückkehr (wie Anm. 17) S. 59. (Nr. 17, 36.); BODA, A középkori (wie Anm. 8) S. 76–77; BÉKEFI, A pécsi egyetem (wie Anm. 9) S. 84.

<sup>19</sup> CSIZMADIA, Andor: Az egyetemi oktatás Magyarországon a pécsi egyetem alapítása után a 14–15. században [Die Universitätsbildung in Ungarn nach der Gründung der Universität Pécs im 14–15. Jahrhundert], in: Magyar Tudományos Akadémia Dunántúli Tudományos Intézete. Értekezések 1967–1968 [Ungarische Akademie der Wissenschaften, Wissenschaftliches Institut Transdanubiens. Publikationen 1967–1968]. (Dunántúli Tudományos Gyűjtemény 86. Series historica 48.) Pécs, 1969, S. 209.

gebend, denke ich vor allem an Miklós (Nikolaus) Neszmélyi, den Erzieher des Königs Ludwig, der von 1346 bis 1360 den Pécs-er Bischofsstuhl innehatte. In seinem zweiten Dienstjahr schloss er sich an der Spitze seines bischöflichen Banderiums dem (ersten) Feldzug (1347–1348) König Ludwigs nach Neapel an. Es ist wahrscheinlich, dass sich Bischof Miklós im Sommer 1347 nach dem von den Neapolitanern belagerten Aquila auf den Weg machte. Er musste aber kürzlich umkehren, weil er persönlich am 1. September in seine Diözese betroffenen Zehntprozess präsent war.<sup>20</sup> (Ich halte es aber auch für wahrscheinlich, dass unser Bischof und seine „Mannschaft“ – zum erstenmal oder wieder – mit König Ludwig zusammen Mitte November nach Neapel aufbrachen.)

Wir wissen, dass der ungarische König, nachdem er im ersten Monat des Jahres 1348 in Neapel eingezogen war, mit einer spektakulären Geste die Unterstützung der Universität zu erwerben trachtete. Reichlich beschenkte er die an dem theologischen Studium teilnehmenden Mönchsorden, um auch damit die Erhaltung der theologischen Fakultät zu sichern.<sup>21</sup> Interessanter Zusammenhang ist es, dass Papst Klemens VI. im selben Monat die Gründung der ersten Universität Mitteleuropas, die des *studium generale* von Prag, auch auf die theologische Fakultät ausgedehnt bewilligte. Hier merke ich an, dass Papst Klemens im letzten Monat von 1346 seinen Segen auch auf das Gesuch des Bischofs Miklós gab, in dem er unter anderen um die „Ernennung“ von sechs Priestern gebeten hatte, um sie für fünf Jahre, also auch auf ausländische Studien, des Weiteren schicken zu können. Miklós Neszmélyi legte ansonsten großen Wert darauf, dass die Geistlichkeit seiner Diözese je gebildeter, in den Wissenschaften bewandert werde.<sup>22</sup> Mit Recht können wir feststellen, dass er mit seinen hohen Ansprüchen der geistigen Vorbereitung zur Pécs-er Universitätsgründung beitrug.

Ob er im Ruf der Heiligkeit gestanden hätte? Das zu beweisen, zitiert man folgende, 1536 in den Niederlanden geschriebenen Zeilen von *Hungaria* des Miklós (Nikolaus) Oláh (von 1516 bis 1521? Pécs-er Chorherr): „*An der nördlichen Seite der Kirche (des Doms also) gibt es eine angeschlossene Kapelle, der goldenen Heiligen Jungfrau geweiht, in der das Grab des Miklós, des ehemaligen Bischofs von Pécs zu sehen ist, der das Vorbild des echten Bischofs war. Dort ist sein*

<sup>20</sup> KRISTÓ, Gyula: Az Anjou-kor háborúi [Die Kriege der Anjouzeit]. Budapest, 1988, S. 112. KOSZTA, László: Neszmélyi (Poroszlói) I. Miklós (1345–1360), in: FEDELES, Tamás – SARBÁK, Gábor – SÜMEGI, József (Hg.), A Pécsi Egyházmegye története I. A középkor évszázadai (1009–1543) [Die Geschichte der Diözese Pécs I. Die Jahrhunderte des Mittelalters 1009–1543], Pécs, 2009, S. 96–101, hier: S. 99.

<sup>21</sup> BELLER, Béla: Magyarok Nápolyban [Die Ungarn in Neapel], Budapest, 1986, S. 111. (Bibliogr. 229–230.)

<sup>22</sup> KOSZTA, Neszmélyi (wie Anm. 20) 98–99.

*Bußgewand und seine Haarkutte aufgehängt, die er in seinem Leben trug. Von ihm sagt man, bis er tagsüber sein Volk mit Gottes Wort ernährte, trug nachts auf seinen Schultern Holz von den benachbarten Bergen ab, und den Armen half, ihnen diene, um für die Armen auch mit der Arbeit seiner beiden Hände Stütze zu sein, nicht nur mit dem Einkommen der Diözese.* Ehrlich gesagt, ich bin mit Peter Kulcsár einverstanden, die das Werk *Hungaria* notierend von Bischof Miklós schreibt: „von seinem heiligen Leben, von seinen Reliquien (...) wissen wir nichts. Oláh erwähnt ihn wahrscheinlich aus Missverständnis statt Maurus, der von 1036 bis zu seinem Tod (...) der Bischof von Pécs war, dessen Person tatsächlich mit Legenden umgeben war.“<sup>23</sup>

Ich füge hinzu: vielleicht spielten die Legende der *Eremiten von Zobor* (die Heiligen Zoerard-Andreas und Benedikt), und das bahnbrechende Werk des Bischofs Maurus<sup>24</sup> im Missverständnis (oder lediglich im Schreibfehler) von Miklós Oláh auch eine Rolle, was er vielleicht in einem seiner in zahlreichen Exemplar verbreiteten Manuskripten der *Hungaria* korrigierte. Das ist keine gewagte Vermutung, wenn wir beachten, dass Miklós Oláh die Geschichte der Eremiten von Zobor *kannte*. Sechs Jahre vor der Geburt der *Hungaria* rügte er die Wiener mit scharfen Worten in dem, an Paolo Giovio, den italienischen Geschichtsschreiber adressierten Brief, weil sie den vergoldeten Silbersarg des Heiligen Zoerard-Andreas aus Nyitra (szlk. Nitra) in die Münzstätte der Kaiserstadt eingeliefert hatten um ihn einzuschmelzen.<sup>25</sup>

Es kann auch ein interessanter Beitrag zur Entscheidung der Frage sein, was Ilona Sz. Jónás über die Verehrung der Heiligen Elisabeth vom Arpadenhouse, sich auf polnische Quellen berufend, schreibt. Ich zitiere: „*Die Gattin von Karl Robert, Königin Elisabeth, die Mutter des Ludwig des Großen ließ 1355 neben einem Altar für den Heiligen Stefan, dem Heiligen Emerich, dem Heiligen Ladislaus auch einen für die Heilige Elisabeth errichten.*“<sup>26</sup> Offentlich ist es hier, in der zitierten Textstelle, von der vom Bischof Miklós gegründeten Goldenen Marienkapelle die Rede, dabei ist aber hier nicht die Rede, was bei Königin Elisabeth (Piast) fast natürlich wäre, vom Altar des auf polnischem Boden besonders verehrten

<sup>23</sup> ÁCS, Pál, – JANKOVICH, József – KŐSZEGHY, Péter (Hg.), Régi magyar irodalmi szöveggyűjtemény, 1. Humanizmus [Textsammlung der alten ungarischen Literatur 1. Humanismus], Budapest, 1998, S. 517, 520. (Note 17).

<sup>24</sup> SZENTPÉTERY, Emericus (Hg.), Scriptorum rerum Hungaricarum, 2. Budapestini, 1938, S. 347–361.

<sup>25</sup> V. KOVÁCS, Sándor (Hg.), Magyar humanisták levelei 15–16. század [Briefe der ungarischen Humanisten im 15–16. Jahrhundert], (Nemzeti könyvtár) Budapest, 1974, S. 42; IPOLY, Arnold (Hg.), Oláh Miklós levelezése [Briefe von Miklós Oláh]. (Monumenta Hungariae Historica. 1. oszt. 25.) Budapest, 1876, S. 104.

<sup>26</sup> SZ. JÓNÁS, Ilona: Árpád-házi Szent Erzsébet [Heilige Elisabeth von Ungarn]. (Életek és korok.) Budapest, 1986, S. 182.



Heiligen Zoerard-Andreas. Es ist *vorstellbar* (ich nehme an, das ist der richtige Ausdruck), dass die Königin wegen „Platzmangels“ durch Vergabe von Reliquien an die Verehrung des Eremiten von Zobor ihren Landsmann erinnerte.

Und wenn ich schon dabei bin, nehme ich den Mut, mit einer Vermutung herauszurücken, die ebenso den Feldzug von Neapel betrifft, beziehungsweise den daran beteiligten Bischof Miklós. Ich denke an den bischöflichen Banderialherrn an der Spitze des Banderiums, der kaum sein Familienwappen an die Fahne des Banderiums gesetzt habe, sondern das seiner Diözese, das vielleicht zu diesem Anlass angefertigt worden war. Meines Erachtens ist das selbe Wappen, das auf dem viel zitierten Siegel des Nachfolgers Miklós Neszmélyis, des Bischofs Wilhelm (1361–1374) in der „Gesellschaft“ seines Familienwappens zu sehen ist<sup>27</sup>. Dasselbe ist – in Form eines gemeißelten Steins – auch im Laufe der Ausgrabungen hinter dem Dom zu Tage gekommen,<sup>28</sup> und symbolisiert im Hinblick auf „sein Vorleben“ mit Recht die Gründung des *studium generale Quinqueecclesiense*, den Anfang der Hochschulbildung in Ungarn. Im Zusammenhang damit zitiere ich den folgenden Satz des Wissenschaftlers der ungarischen Wappenkunde, Iván Bertényi: „*Nach der von dem 14. Jahrhundert verbreiteten Praxis führten die Bischöfe auf ihrem Siegel neben dem Wappen ihrer Diözese auch das von ihrer Familie.*“<sup>29</sup> Das besagte Wappen trägt – meiner Meinung nach – zweierlei Bedeutung. Die Anjou-Lilien und die einander kreuzende, auf den Heiligen Stuhl und den Heiligen Peter (also auch auf die Diözese) hinweisenden Schlüssel symbolisieren einerseits die Macht- und spirituellen Faktoren, die *künftig* auch die Universität errichteten. Andererseits rufen die fünf Wappenbilder, die vier Lilien und die Schlüssel, auch den Stadtnamen Quique Ecclesiae wach, in der Epoche entsprechenden Sinngebung.

Zum Abschluss komme ich auf die schon erwähnten Ereignisse zurück, die im Sommer 1368 in Padua und in Viterbo abspielten, vor allem mit dem Auftritt der Paduesischen Delegation, des Bartolomeo Piacentinis und des Pileo

<sup>27</sup> MIKÓ, Árpád – TAKÁCS, Imre (Hg.), *Pannonia Regia. Művészet a Dunántúlon 1000–1541*. [Pannonia Regia. Kunst in Transdanubien 1000–1541]. Magyar Nemzeti Galéria – kiállítás-katalógus, Budapest, 1994, S. 300.

<sup>28</sup> FEDELES, Tamás: Vilmos püspök címerköve [Wappenstein des Bischofs Wilhelm], in: ROMVÁRY, Ferenc (Hg.), *Pécs Lexikon*, 2. Bd. Pécs, 2010, S. 391; Vgl. PETROVICS, István: A pécsi egyetem kancellárjai: Koppenbachi Vilmos és Alsáni Bálint püspökök pályafutása [Die Kanzler der Universität Pécs: Die Laufbahn der Bischöfe Wilhelm von Koppenbach und Bálint Alsáni], in: FEDELES Tamás – KOVÁCS, Zoltán – SÜMEGI, József (Hg.), *Egyházi arcélek a Pécsi Egyházmegyéből* [Kirchliche Porträts aus der Diözese Pécs]. (Egyháztörténeti tanulmányok a Pécsi Egyházmegye történetéből, 5.) Pécs, 2009, S. 21–41, hier: S. 27, Note 32.

<sup>29</sup> BERTÉNYI, Iván: Heraldika és középkori egyháztörténet [Heraldik und mittelalterliche Kirchengeschichte], in: *Magyar Egyháztörténeti Vázlatok 1*. Budapest, 1989, S. 195.

da Pratas.<sup>30</sup> Der Bischof von Padua Pileo da Prata, der spätere Kardinal schrieb seinen Namen nicht an letzter Stelle mit der Gründung, beziehungsweise Unterstützung von solchen Kollegien in die Geschichte des Paduaner *Studio* ein. Er war auch der Namensgeber des *Collegio Pratense*, das der Unterbringung der von ferner gekommenen Studenten diente, und das auch bei ihrem Studium mitwirkte. Es ist zu vermuten, dass er, aber auch der vom König Ludwig schon früher ausgewählte Piacentini bei der Pécs'er Entsendung des Galvano Bettini, des Dozenten von Padua zu tun hatten. Mit Recht kann man annehmen, dass die Universitätsgründer von ihm die Gründung und den Betrieb eines dem Paduaner ähnlichen Kollegium erwarteten. Deshalb genoss er auch im internationalen Vergleich eine hervorgehobene, folglich viele Fragezeichen aufwerfende Vergütung.



## Abstract

### *Some Remarks on the Prehistory of „studium generale Quinqueecclesiense”*

In my articles published during the 1990s, which were later collected in a volume of essays, I dealt with the historical research related to the medieval University of Pécs, the disputed arguments about its localization, and, last but not least, with the little researched topic of the prehistory of the foundation of the university. In the present paper, I would like to return to the university's former history by offering some new aspects to that discourse.

In the discussions of the prehistory of universities contemporaneous with the University of Pécs, the most often cited example is the University of Krakow, Poland. It is most likely that Royal Chancellor Florian Mokrski's „study trip” to Bologna and Padua in 1351 was planned on purpose, in order to make preparations for the foundation of the university 13 years later. Hungarian historiography refers to the possible connections with Prague of William of Koppenbach, who was bishop of Pécs since 1361. There are also references to the attempt of King Louis I of Hungary, perhaps also having in mind the future foundation of the university, to invite Professor Bartolommeo Piacentini, who was at the time teaching at the university of Padua.

In my paper, I would like to call attention to the possibility that Nicholas of Neszmély (bishop of Pécs between 1346 and 1360), the predecessor of bishop

<sup>30</sup> COLLE, Storia (wie Anm. 17); STACUL, Paolo: Il cardinale Pileo da Prata, Roma, 1957, Passim.

William (known to be the founder of the university), could witness that, during his first Neapolitan campaigns of 1347–1348 in which bishop Nicholas participated, King Louis the Great paid special attention to the University of Napoli and gave generous donations to the orders teaching at its Faculty of Theology. As the bishop of Pécs, Nicholas himself did much to ensure the good studying conditions, possibly abroad, too, of those monks and priests „who exceeded in the sciences and in their morals” during their service of the bishopric. As is well known, Nicholas Olah, in one of his important works (*Hungaria*, 1536), recalling his memories about Pécs, also makes reference to the „true bishop” Nicholas of Neszmély and his tomb erected in the Gold Mary Chapel. As he writes, „his cilice and haier-shirt are hanging there, which he was wearing during his life.” In my paper I express my agreement with Péter Kulcsár’s view who argues that the Nicholas Oláh’s often cited lines, in fact, the memory of Bishop Blessed Mór is merged with that of Bishop Nicholas of Neszmély.

**Keywords:** university history, University of Prague, University of Krakow, William of Koppenbach: bishop of Pécs, King Louis the Great, University of Neapel, University of Padua, Piacentini, Bartolomeo, Nicholas of Neszmély: bishop of Pécs, Gold Mary Chapel (Pécs)

### *Adalékok a „studium generale Quinqueecclesiense” előtörténetéhez*

Korábbi, az 1990-es évek folyamán publikált írásaimban, melyek később tanulmánykötetbe foglalva is megjelentek, a középkori pécsi egyetem kutatástörténetével, lokalizációjának vitatott kérdéseivel foglalkoztam, s nem utolsó sorban az alapítás előzményeinek viszonylag kevés figyelemre méltatott kérdésével. Jelen munkámban ugyancsak az előzmények kérdéséhez szeretnék visszatérni, néhány új szempont felvetésével.

A pécsivel közel egykorú alapítások előtörténetével kapcsolatban mindegyelőtt Krakkó példáját szokták idézni. Ugyanis feltételezik, hogy Florian Mokrski királyi kancellár 1351. évi „tanulmányútja” Bolognában és Padovában már a 13 évvel későbbi egyetemalapítás előkészítését szolgálta. Hazai viszonylatban Koppenbachi Vilmos (1361-től pécsi püspök) prágai kapcsolataira hivatkozik a történetírás, valamint arra, hogy 1360-ban Lajos király kísérletet tett a padoval egyetemen is tanító Bartolommeo Piacentini meghívására, netán a majdani egyetemalapítás szándékával.

Mindenekelőtt arra szeretnék utalni, hogy az egyetemalapítóként is tisztelt Vilmos püspök elődje, Neszmélyi Miklós (1346-tól 1360-ig pécsi püspök) esetében sem elhanyagolható tényező, hogy az első nápolyi hadjárat (1347/48) alkal-

mával tanúja lehetett annak, hogy a király kitüntető figyelemben részesíti a nápolyi egyetemet, bőkezűen megajándékozza a hittudományi fakultáson tanító szerzetesrendeket. Püspökként ő maga sokat tett azért, hogy „tudományokban jártas és erényes” papok szolgálják az egyházmegyét, hogy biztosítsa az erre érdemes papok tanulmányainak feltételeit, nyilván külföldön is. Ismeretes, hogy Oláh Miklós egyik fontos művében (*Hungaria*, 1536), pécsi emlékeit idézve az „igaz püspökről” Miklósról s az Aranyos Mária-kápolnában látható sírjáról is megemlékezik. Mint írja: „Oda van akasztva vezeklőöve és szőracsuhája, melyet életében hordott.” Ezzel kapcsolatban Kulcsár Péter véleményét idézem egyetértőleg, aki szerint valószínű, hogy Boldog Mór püspök emléke fonódik össze Miklós püspök emlékezetével Oláh Miklós sokat idézett soraiban.